

und Terror). Zwei Gruppen von Märtyrern werden eigens und zu Recht erwähnt: Bischöfe in Lateinamerika und Frauen als Opfer sexueller Gewalt.

Der Verf. hat seine Berichte über die Märtyrer stets vor dem Hintergrund der entsprechenden historischen Situationen – politisch und kirchlich – entfaltet. So werden sie, soweit das überhaupt möglich ist, plausibel. Die Berichte haben nicht selten zusammenfassenden Charakter, weil es gar nicht möglich ist, alle einzelnen „Fälle“ genau darzustellen. Aber das andere gibt es ebenfalls und ausgiebig, daß einzelne Märtyrer mit Namen genannt werden und ihr individuelles Schicksal skizziert wird. Es wird auch der Märtyrer gedacht, die ihr Zeugnis als Laien abgelegt haben. Aber schwerpunktmäßig kommen die Martyrien von katholischen Bischöfen, Priestern, Ordensmännern und Ordensfrauen zur Sprache. Dies ist vermutlich dadurch zu erklären, daß der „Kommission neue Märtyrer“ über diese Personengruppen die meisten Informationen zugegangen sind.

Wer das Buch kursorisch liest, wird sich durch die Fülle der Informationen, Berichte, Namen und Zahlen bisweilen ermüdet erleben. Doch bleibt ihm ein Eindruck, der ganz wichtig ist und der in das Bild des 20. Jhdts., gesamtgeschichtlich und kirchlich, unbedingt hineingehört: daß die christliche Kirche, zumal die katholische, in gewaltigem Ausmaß Kirche von Märtyrern gewesen ist. Im übrigen könnte und sollte man das Buch als eine Art „Nachschlagewerk“ betrachten, in dem die Mengen an Informationen, die der römischen „Kommission neue Märtyrer“ zugegangen sind, aufbereitet sind. Die Berichte im einzelnen zu interpretieren und zu kommentieren, ist hier nicht der Platz; es überstiege auch die Kompetenz des Rez.

W. LÖSER S. J.

SCHULZ, MICHAEL, *Hans Urs von Balthasar begegnen* (Zeugen des Glaubens). Augsburg: Sankt Ulrich Verlag 2002. 174 S., ISBN 3-929246-82-1.

Der Augsburger Sankt Ulrich Verlag unterhält eine Reihe „Zeugen des Glaubens“. Bedeutende christliche Gestalten, vorwiegend aus dem Raum der Theologie, werden in ihren Biographien und in ihren Theologien vorgestellt – z. B. Thomas von Aquin, Bonaventura, John Henry Newman, Romano Guardini, Karl Rahner und nun auch Hans Urs von Balthasar (= v.B.). Der Verf., Michael Schulz, ist schon als vorzüglicher Kenner des Denkens von Balthasars durch die entsprechenden Kap. in seiner magistralen Münchener Dissertation ausgewiesen (Sein und Trinität, 1997). Wie es dem Ansatz der Reihe entspricht, bietet der Verf. eine ausführliche Grundinformation, die sich zweifellos an einen größeren Kreis von theologisch und kirchlich aufgeschlossenen Lesern richtet. Die Sprache ist wohltuend gefällig und in gutem Sinn einfach. Allfällige Erklärungen zu Fachbegriffen und Hinweise auf einschlägige weiterführende Literatur finden sich auf den Seitenrändern, dort, wo der Bezugspunkt im Haupttext es nahelegt. Überhaupt fällt die aufgelockerte Textgestaltung bei den Büchern der ganzen Reihe und also auch hier wohltuend auf.

Der Verf. legt seine Ausführungen in zwei umfangreichen Kap. vor. Das erste Kap. bietet die wichtigsten Informationen zur Biographie v.B.s. Die meisten, nicht alle Einzelheiten konnte man schon aus anderen Veröffentlichungen kennen. Nichtsdestotrotz erweist es sich als sinnvoll, noch einmal alle wichtigen Daten beieinander zu haben. Immer, wenn es um das Leben v.B.s geht, achtet man insbesondere auf die Darstellung einerseits der Beziehungen zu Adrienne von Speyr und andererseits der Umstände des Austritts v.B.s aus der Gesellschaft Jesu. Der Verf. hat es in sehr treffender Weise verstanden, die wichtigsten Informationen deutlich zu entfalten, aber doch auch Zurückhaltung zu wahren, wo es um Bewertungen dieser ja eher außergewöhnlichen Vorgänge geht.

Im zweiten Kap. zeichnet der Verf. die Grundlinien des theologischen Denkens v.B.s nach. Dabei legt er den Schwerpunkt auf die Darstellung der ontotheologischen Grundlinien seiner trinitarischen Gotteslehre. Dies in bemerkenswert klarer Weise zu vermögen, ist ihm sicherlich auch durch die früheren Arbeiten an seiner großen Dissertation möglich geworden. Wie es schon dort der Fall war, so fällt auch jetzt wieder auf, daß ihm daran liegt, die sachliche Nähe der Positionen v.B.s zu der Karl Rahners herauszustellen. So möchte er die landläufigen Auffassungen, die die Fronten zwischen diesen beiden Zentralgestalten der neueren katholischen Theologie gewöhnlich scharf betonen, korrigieren. Ein großer Themenbereich, der v.B.s Theologie konstitutiv mitausmacht, ist die

Ekklesiologie in ihren vielen Ausfäucherungen. Diesen Bereich hat der Verf. insgesamt wohl zu kurz beleuchtet – auf den letzten fünf Textseiten.

Insgesamt kann das vorliegende Buch als Einführung in das Leben und das Werk des großen Basler Theologen nur empfohlen werden. W. LÖSER S.J.

2. Systematische Theologie

KEARNY, RICHARD, *The God Who May Be. A Hermeneutics of Religion* (Indiana Series in the Philosophy of Religion). Bloomington and Indianapolis: Indiana University Press 2001. 172 S., ISBN 0-253-21489-0.

Titel und Untertitel zeigen die beiden Pole an, zwischen denen die Ausführungen dieses Buches sich bewegen. Kearny (= K.), Schüler von Paul Ricoeur und Professor für Philosophie am Boston College und am University College Dublin, vertritt eine ontologische These: „Weder ist Gott, noch ist er nicht, aber er kann sein.“ Gott, den die Tradition als Akt oder Aktualität denke, solle neu gedacht werden als Möglichkeit. Zu diesem Zweck schlägt K. eine „neue Hermeneutik der Religion“ vor, die zwei rivalisierende Wege, das Göttliche zu interpretieren, untersuche: „den *eschatologischen* und den *onto-theologischen*“. Der eschatologische Weg, den K. vertritt, favorisiere einen Gott, der unsere Welt „von der Zukunft aus ermögliche [possibilize]“ (1). Bereits diese programmatischen Sätze fordern zu grundlegenden kritischen Fragen heraus: Ist nicht auch die These, daß Gott nicht wirklich, sondern möglich ist, eine onto-theologische These? Auch der Begriff der Möglichkeit ist ein ontologischer Begriff, und der Unterschied gegenüber der Tradition besteht lediglich darin, daß der ontologische Begriff des Aktes durch den der Möglichkeit ersetzt wird. Daß diese ontologische Interpretation des Gottesbegriffs Schwierigkeiten mit sich bringt, wird bereits aus K.s Wendung deutlich, daß dieser mögliche Gott unsere Welt „von der Zukunft aus ermögliche“. Unsere Welt wird nicht erst von der Zukunft her ermöglicht, sondern unsere Welt ist wirklich. Das führt zu der Frage, welche Religion hier interpretiert werden soll. K.s Programm reduziert die Religion auf die Eschatologie. Aber die jüdisch-christliche Religion hat außer der Eschatologie eine Schöpfungslehre und eine vielfältige Praxis und Theorie des Gebets. Ist es eine konsistente Vorstellung, daß der mögliche Gott die wirkliche Welt von einem möglichen Eschaton her ermöglicht und daß wir uns im Gebet nicht an einen Gott wenden, der die Zukunft ermöglicht, sondern der selbst nur eine Möglichkeit der Zukunft ist?

Im Zentrum des Buches stehen drei biblische Interpretationen; sie sind eingerahmt von drei mehr systematisch ausgerichteten Kap. K. beginnt mit einer Phänomenologie der Person. Der Person als dem in Daten erfassbaren und mit anderen vergleichbaren Individuum wird die trotz ihrer Verleiblichung unfassbare, einzigartige *persona* gegenübergestellt. Als eschatologischer Begriff bezeichne *persona* die Unverfügbarkeit des oder der anderen; der Terminus mache uns deutlich, daß wir über sie oder ihn keine Macht (*power*) haben. Das erste der drei biblischen Kap. stellt der ontologischen die eschatologische Lesart von Ex 3, 14 gegenüber. „His [Jahwes] *esse* reveals itself, surprisingly and dramatically, as *posse* [...] The God who reveals Himself on Mount Horeb is and is not, neither is nor is not“ (37f.). Gegenstand des folgenden Kap. sind die Taborszene und die Ostererscheinungen. Die Zusammenfassung stellt dem Streit der Religionen und Konfessionen an und um die heiligen Stätten in Palästina die Botschaft dieser biblischen Szenen entgegen: Gott spreche nicht durch die Monumente der Macht und des Poms, sondern in Geschichten und Handlungen der Liebe und Gerechtigkeit. Im Kap. über das Hohelied folgen der Kritik der onto-theologischen Lesart phänomenologische Interpretationen von Hegel bis Levinas und dekonstruktive Lesarten von Derrida bis Caputo. Weil die, welche Gott lieben, so das Fazit, niemals aufhören werden, den zu suchen und zu begehren, den ihre Seele liebt, sind sie immer schon gefunden worden, denn sie werden schon gesucht und begehrt von dem, den ihre Seele liebt. Das erste der beiden abschließenden Kap. trägt die Überschrift „Possibilizing God“. K. geht zunächst kurz auf die traditionelle Sicht ein, nach der die Wirklichkeit ontologisch früher ist als die Möglichkeit; genannt werden der *actus purus* des Thomas von Aquin, die logische Möglichkeit des Rationalismus und